

genstände die Wahl seines Zeichnenmaterialies mir erklären zu können. Sehn Sie nur einmal diesen Entwurf einer Madonna; mochte so viel Gefühl, ein so leichtes Spiel der Form jemals mit der Feder, oder gar mit jenen anderen breit und massig ausgehenden Materialien erreicht werden? Gewiß nicht; nur der Silberstift, auf diesem rauhen Tonpapier zagend und bedenklich geführt, konnte geben, was wir hier sehen. Hingegen wäre es Thorheit gewesen, in dieser flüchtigen Angabe einer bewegten Stellung nach dem Leben, ein anderes Material zu wählen, als den rasch gleitenden, schnell ausfüllenden Röthel, welcher zudem den Vortheil gewährt, leicht wahrnehmbare und doch nicht wirrende Correcturen zuzulassen. In dieser anderen Zeichnung aber, welche eben nicht mehr bezweckt, als nur die Vertheilung des Lichtes festzustellen, die Schattenmassen rasch anzudeuten, war der mit flüssiger Sepia reich angefüllte Pinsel das einzige, das allein zum Zwecke führende Werkzeug. Unsere Maler, es ist gerade keiner gegenwärtig, reden so viel von dem Nutzen des Copirens und Nachmachens; weßhalb sie denn nicht lieber die Methoden, die Kunstvortheile der großen Maler nachahmen, als ihre unnachahmlichen Werke, deren Nachäffung in so langer Zeit noch keinen zweyten Raphael hervorgebracht hat, noch künftig jemals hervorbringen wird.

Ich freue mich, fiel der Landsmann ihm in's Wort, daß Sie sich endlich einmal ganz entschieden gegen das Nachbilden von Kunstwerken aussprechen. Bisher hatte es das Ansehn, als wollten Sie diesen Weg der Bildung, oder Verbildung, doch nicht so ganz fallen lassen;